

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

19.9.1914 (No. 256)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 256

Samstag, den 19. September 1914

157. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-
auskunft Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P
Einrückungsgebühr: die 6 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 11. September 1914 gnädigst geruht, den Betriebsinspektor Dr. Max Fromm in Karlsruhe unter Verleihung des Titels Oberbetriebsinspektor zum Hilfsreferenten bei der Generaldirektion der Staatsseifenbahnen zu ernennen.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Rühle, Emil, Forstamtman, Oberleutnant der Reserve, am 10. August 1914; Meythaler, August, Finanzsekretär, Leutnant der Reserve.

Die weitere Amtsdauer der nichtständigen Mitglieder des Landesversicherungsamts aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten betr.

Auf Grund des Artikels 1 des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung (Reichsgesetzblatt Seite 348), § 15 Ziffer 2 der Verordnung vom 31. Dezember 1912, den Vollzug der Reichsversicherungsordnung hinsichtlich der Versicherungsbehörden und der Unfallversicherung betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 479) wird bestimmt:

Die Amtsdauer der gegenwärtigen nichtständigen Mitglieder des Landesversicherungsamts aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten sowie ihrer Stellvertreter wird bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zu wählenden Mitglieder ihr Amt antreten, jedoch längstens bis zum 31. Dezember 1915, verlängert.

Karlsruhe, den 10. September 1914.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Weingärtner.

Menkler.

Die Vereinigung der Ortsgemeinden Deggenhausen und Oberfingingen betr.

Zu der Vereinbarung der Ortsgemeinden Deggenhausen und Oberfingingen über die Aufhebung der zwischen ihnen bestehenden Gemarkungsgrenze mit Wirkung vom 1. Januar 1915 an ist die Genehmigung gemäß § 179 der Gemeindeordnung erteilt worden.

Karlsruhe, den 11. September 1914.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Weingärtner.

Menkler.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 18. September.

Der Krieg.

W.L.V. Großes Hauptquartier, 17. Sept. abends. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Dije und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher an Boden. Die auf dem rechten Maasufer versuchten Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

W.L.V. Großes Hauptquartier, 18. Sept. Amtlich. Ergänzung der Meldung von gestern abend. Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Royon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren. Die feindlichen Angriffe gegen verschiedene Stellungen unserer Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen. Ebenso ist das Vorwachen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuschthal zurückgewiesen worden. Bei Erstürmung des Château-Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Ge-

fangene gemacht und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Dstheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile davon gehen auf die Festung Osowiec vor.

W.L.V. Berlin, 17. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam von heute: Aus Pariser amtlichen Mitteilungen gehe hervor, daß die verbündeten englischen und französischen Armeen von 13. bis 16. September nicht vorgerückt sind. Über die Ergebnisse des gestrigen Tages ist nichts mitgeteilt worden.

Zur Kriegslage.

C.A. Die große Schlacht im Westen nimmt einen Verlauf, dessen wir uns von Herzen freuen dürfen. Die Widerstandskraft des Feindes beginnt zu erlahmen. Ein Vorstoß gegen unsern äußersten rechten Flügel brach in sich zusammen; zwei feindliche Armeekorps wurden bei Royon entscheidend geschlagen. Gleichzeitig gewann unsere Mitte sicher an Boden. Ausfälle aus Verdun auf dem rechten Maasufer wurden zurückgewiesen. Aus den Worten der amtlichen Depesche ist zu entnehmen, daß die Hauptarbeit bereits getan ist. Der Durchbruchversuch wird, wie es heißt, zwar „mit großer Bravour“ unternommen, aber „ohne besondere Anstrengung“ von uns vereitelt. Auch die Ausfälle aus Verdun werden „mit Leichtigkeit“ zurückgewiesen. Die Mitte rückt indessen „langsam, aber sicher“ vor. Das alles läßt allerdings auf ein Erlahmen der Widerstandskraft schließen. Von einer Offensivkraft kann ja schon seit dem 15. September nicht mehr die Rede sein. Wie es scheint, hat unsere Heeresleitung auf einem Boden, der uns günstig war, eine große, von den Franzosen nicht vermutete Überlegenheit, sowie eine ebensowenig erwartete Offensivkraft entwickelt. Der Brennpunkt der Schlacht lag, wie auch in den bisherigen Kämpfen, auf unserem rechten Flügel. Immer wieder haben die Franzosen mit aller Macht versucht, diesen Flügel zu durchbrechen und abzuschneiden. Es ist ihnen nicht gelungen. Die 1. Armee (Generaloberst von Kluck) hat alle diese Versuche zu nichte gemacht. Und nun ist der Augenblick gekommen, wo wir in der Mitte unsere ganze gewaltige Streitmacht entfalten. Sie wird die Entscheidung bringen. Die Nachricht von den zurückgewiesenen Ausfällen aus Verdun läßt die frohe Annahme offen, daß diese nächst Paris größte Festung des Feindes unseren Truppen nicht mehr lange widerstehen wird. — Das Schlachtfeld liegt zwischen der Dije und Maas. Es wird durch die geographischen Punkte Compiègne bzw. Royon, Soissons, Reims, Argonneval, Verdun bezeichnet. Der Fluß, der es zum großen Teil durchströmt, ist die Aisne.

Ein russisches Scheusal in deutschen Händen!

Berlin, 19. Sept. In Halle a. S. wurde gestern der russische General Martos gefesselt eingebracht, der angeordnet hatte, daß die in russischen Besitz gelangten deutschen Ortschaften verbrannt und daß die männlichen Einwohner erschossen werden sollten. Es heißt, er werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Verächtliche Blätter machen kein Hehl aus ihrem Wunsch, es möge möglichst prompt Justiz geübt werden.

Das Eisene Kreuz für General von Schenk.

W.L.V. Frankfurt a. M., 17. Sept. Der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Schenk hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Die Vernichtung der englischen Kavallerie-Brigade.

In der Daily Mail vom 11. September gibt der Kriegsberichterstatter dieses Blattes George Curnock eine packende Darstellung vom Untergang der zweiten englischen Kavalleriebrigade am 24. August bei Thulin, ungefähr halbwegs zwischen Mons und Valenciennes. Der Bericht sagt:

„Am Montag früh um 4 Uhr eröffnete die deutsche Artillerie wiederum das Feuer. Sechshundeineinhalb Stunde lang wartete die englische Kavallerie auf das Zeichen zur Attacke gegen die deutschen Schützen. Das Gelände war flach und nur von einigen Gräben durchzogen, und die Gelegenheit für eine Kavallerieattacke schien ideal zu sein. Unsere Leute murmelten schon über den Aufschub und hielten, man möge ihnen den Angriff erlauben. Um 10 Uhr 30 Minuten morgens war der Befehl ergangen, und die ganze Brigade wurde auf die Schützen des Feindes losgelassen. Die 9. Lanciers gingen ins Gefecht, singend und schreiend, wie Schulknaben. Sie behandelten die Attacke wie ein spaßiges Ereignis. Eine Zeitlang schien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenige Sättel, und schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in das Antlitz der heranstürmenden britischen Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen worden; es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von nur 150 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend. Auf die 9. Lanciers prasselte die volle Gewalt des Sturmes. Der Vicomte de Bauminen, ein Franzose, der als Dolmetscher mit der Brigade ritt, wurde sofort getötet, ein tapferer Offizier, dessen Tod viele in England beklagen werden. Kapitän Letourne, der französische Lehrer einer englischen Schule in Dehonville, der bei der britischen Kavallerie an der Seite de Bauminen ritt, entging dem Tode wie durch ein Wunder. Das Pferd wurde unter ihm weggeschossen, er fing ein anderes, das reitend umherirrte, und ritt unverletzt davon. Kapitän Porter wurde verwundet, aber er entkam; andere Offiziere fielen. Während das Gros der Brigade nach rechts abschwante und das Feuer der Maschinengewehre auf 100 Meter zu schmecken bekam, ritten einige gerade aus gegen den Feind, aber nur wenige Meter. Die Halle, die das nicht ernstgemeinte Feuer der schweren Artillerie verdeckt hatte, war vollkommen. Ein Gewehr von Stacheldraht war 30 Meter von den Maschinengewehren im Gras verborgen. Unsere Leute, die in voller Karriere hineinritten, fielen und wurden gefangen. Drei der besten Kavallerie-Regimenter des britischen Heeres haben diese Attacke geritten. Von den 9. Lanciers versammelten sich am Abend nicht mehr als 40 im Dorfe Ausmes, andere kamen am nächsten Tag, und endlich ergab ein Appell des ganzen Regiments, daß im ganzen nur 220 Mann übrig geblieben waren. Die 18. Husaren und die 4. Dragoner hatten ebenfalls schwer gelitten, aber nicht so stark wie die 9. Lanciers.“

Wie Belgien sich schon im Juli auf den Krieg vorbereitete.

Die sich häufenden Beweise von kriegerischen Vorbereitungen in Belgien erfahren, so schreiben die „Leipz. N. N.“, eine neue Bereicherung durch eine Zuschrift des Professors Sagel an die „Deutsche Tageszeitung“. Es heißt darin: Ein sehr wichtiger Beweis dafür, seit wie langer Zeit von allen unseren Gegnern der jetzt entbrannte Krieg vorbereitet ist, bildet die Schilderung eines Ostpreußen, Herrn Theodor Eward Zander aus Bialla, der seit 18 Jahren in einem Vorort von Antwerpen, Mergem, ansässig war und dort eine Geflügelzucht betriebe, und die hier zu Protokoll gegeben sind:

Herr Zander hat schon mindestens seit dem 12. Juli, also 10 Tage vor Erlass des österreichischen Ultimatum an Serbien, beobachtet, wie in der ganzen Umgebung von Mergem bis nach Braschaet zu sehr sonderbaren Erdarbeiten, Eingraben merkwürdiger Baute und Risten, sowie Verlegungen auffallender Kabelleitungen vorgenommen wurden, und hat durch vorfichtige Unterhaltung mit den Arbeitern unter Verhöhnung der Unzweckmäßigkeit solcher sinnlosen Anlagen von Elektrizitätsleitungen herausbekommen, daß hier ein großartiges System von Flatterminen schon im der ersten Julihälfte verlegt ist, deren Minen mit 60 Kilogramm Dynamit ausgefattet waren. Jede dieser Minen nimmt ein Bataillon von euch, verfluchte Deutschen, in die Luft“, erklärte einer der belgischen Arbeiter. Im ganzen sind hier mehrere 1000 Zentner Dynamit in Form von Minen eingegraben, worauf alles wieder geglättet und mit Rasen ausgebettet wurde. Hinter der Minenzone sind auch schon im Juli ein 50 Meter breiter Stacheldrahtverbau und andere Bestigungen ausgeführt worden.

Am 8. August wurden alle 56 deutschen Einwohner von Mergem, von denen man glaubte, daß sie Kenntnis von den Arbeiten hätten, verhaftet und sollten als Spione erschossen werden. Die Exekution ist in der Nacht vom 8. zum 9. August ausgeführt worden an allen 56 bis auf den Herrn Zander, dem es mit Hilfe eines in den Stiefeln verborgenen gehaltenen Broiwings gelang, seine vier Wächter niederzustrecken und auszubrechen, so daß er die holländische Grenze erreichen konnte und mit Hilfe eines fünf Stunden vor seiner Verhaftung ihm vom Bürgermeister von Mergem ausgestellten Passagierscheines, den der ihn verhaftende belgische Offizier nicht anerkannt hatte. „Alle Spione werden erschossen“.

war Herr Zander bei der Berufung auf den Passierschein entgegen worden.

Herr Zander hat vor seiner Verhaftung in Antwerpen die unglaublichen Hoheiten gegen die flüchtigen Deutschen miterlebt und mit eigenen Augen gesehen, wie man Kinder aus dem vierten Stock warf, daß sie plähten wie die Knallbomben, wie deutsche Mädchen ausgezogen, mit Teer angestrichen und an den Harren durch die Straßen geschleift wurden, und hat das alles in Berlin zu Protokoll gegeben. Wenn also noch jemand Zweifel hatte, was es mit der belgischen Neutralität auf sich hatte, der dürste durch diese Minenleger vor Antwerpen in der ersten Julihälfte, mehr als drei Wochen vor der Kriegserklärung, genügend belehrt werden.

Belgische Unmenschlichkeiten.

Berlin, 16. Sept. Ein aus Antwerpen geflüchteter Deutscher, der eine Zeitlang als Kriegsgefangener in Brügge zurückgehalten worden war und gestern in Berlin eingetroffen ist, teilt dem „Berliner Tageblatt“ seine Erlebnisse mit. Der Ausweisungsbefehl war gekommen. Noch aber waren nicht 12 Stunden verflossen, da wurden die Flüchtlinge, 4000 an Zahl, auf dem Bahnhof Brügge aufgehalten. Sämtliche Deutsche und Österreicher wurden in die Wartehalle geführt, dann wurde ihnen ihr Gepäc abgenommen. Die Frauen und Kinder brachte man in das englische Kloster. Die Männer führte man truppweise nach verschiedenen Gefängnissen. Vor dem Bahnhof erwartete uns eine wutentflammte tausendköpfige Menge, die fortwährend rief „Schlagt die Spione tot!“ und „Nieder mit den Deutschen!“ Die Soldaten mußten uns mit Kolbenköpfen den Weg bahnen. Von einem Neubau wurden Ziegelsteine auf uns herniedergeworfen. In Gruppen zu 40 und 50 wurden wir dann in einzelne Zimmer eingeschlossen. Als Lagerstätten wurden uns 20 schmutzige Strohmatten zur Verfügung gestellt. In diesem Raume zusammengepackt, brachten wir den ersten Tag und die erste Nacht ohne jede Nahrung zu. Nicht einmal Wasser erhielten wir. Es wurde auch nicht gestattet, auszutreten. Alle unsere Bitten, uns wenigstens Waschwasser zu geben, damit wir selbst den Boden vom ärgsten Schmutz säubern könnten, wurden abgeschlagen. Erst am Morgen des vierten Tages brachten uns Damen vom Roten Kreuz Kaffee, Brot und Wasser. Dann erhielten wir den Tag über nichts. Am fünften Tag wurde das Zimmer notdürftig gereinigt und wir erhielten morgens Kaffee und Brot, mittags Fleisch und Kaffee. Am sechsten Tage wurden wir endlich vor ein Kriegsgericht gestellt und nach halbständigem Verhör wurde uns gestattet, nach Holland abzureisen. Ich durfte meine Frau und meinen ältesten Sohn mitnehmen. Meinen jüngsten, 18 Monate alten Knaben, der bei einem belgischen Gendarmen in Pflege war, mußte ich trotz aller Bitten zurücklassen. In Holland wurden wir vorzüglich aufgenommen und versorgt.

Im Lager von Löwen.

Berlin, 18. Sept. Ein „Im Lager in Löwen“ betitelter Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bringt einen Bericht eines dienstlich nach Löwen entsandten Beamten des kaiserlichen Generalgouvernements von Brüssel, in dem festgestellt wird, daß nur ein Fünftel bis ein Sechstel der Stadt Löwen in Trümmern liegt. Die meisten öffentlichen Gebäude sind erhalten geblieben, vor allem das herrliche Rathaus. Die Peterskirche ist nur soweit beschädigt, daß ihre Wiederherstellung leicht möglich ist. Auch konnten alle wertvollen Gegenstände durch unsere Soldaten aus der Kirche gerettet werden. Die Erhaltung der Kunstschatze ist vor allem auf das unsichtige Eingreifen des Stappenkommandanten Major von Mantuffel und des Obersten Bod von den Eisenbahntrouppen zurückzuführen, die alles getan haben, um die Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Insbesondere hat sich Major von Mantuffel für die Rettung des Rathauses um die Erhaltung der Benediktinerabtei Mont Cesar eingesezt. Die Rechtspflege konnte wieder aufgenommen werden. Die Gerichte haben durch ihr energisches Vorgehen gegen das Gefindel die Militärbehörden wirksam unterstützt. Da der Ortskommandant den ständig anwesenden Elementen die Rückkehr gestattet hat, macht sich bis jetzt ein Wiederaufleben der Bevölkerung bemerkbar. Eine Reihe von Verkaufsläden ist wieder geöffnet. Die Kleinbahn Löwen-Brüssel nimmt den Verkehr in gewissem Umfange wieder auf, so daß der Bierbrauerei Löwen, die allgemein wieder im Gang ist, die Möglichkeit der Verfrachtung wieder gegeben worden ist. Ferner können durch die Kleinbahn die für Löwen notwendigen Lebensmittel herangebracht werden. Auch die öffentlichen Dienste sind nach Möglichkeit wieder im Gang gekommen.

Afrikanerjagd in Frankreich.

Die nachstehenden Mitteilungen gehen der „Rhein-Westf. Ztg.“ über Lyon von einem ihrer französischen Mitarbeiter (Deutschamerikaner) zu, der in der Hauptsache im Dienste amerikanischer Blätter steht und deshalb in Frankreich verbleiben konnte:

Was jetzt an afrikanischen Wilden nach Frankreich übergeschafft wird, davon macht man sich außerhalb dieses Landes absolut keinen Begriff. Von Agier, Tunisien, Marokko bis hinab zum Kap der Guten Hoffnung wird es wohl kaum noch einen Volksstamm geben, der, sofern er unter französischer, englischer oder belgischer Herrschaft steht, nicht kriegerisch nach Frankreich abgeben würde. Die Feinde Deutschlands handeln offenbar nach dem Grundsatze der Warenhausbesitzer: die Masse soll es schaffen! Auch die Anwendung dieses Grundsatzes ist nur ein Zeichen mehr, daß die Regierenden, die ihn

ambden, und die Regierten, die auf ihn bauen, nicht mehr fähig sind, sich Rechenschaft von ihrem oberwichtigen Tun abzugeben. Es mögen jetzt schon an 200 000 farbige „Soldaten“ auf französischem Boden stehen. Rhoner Blätter sprechen schon von drei Viertel Millionen. Aber die sehen in ihrer geistigen Trunkenheit doppelt, dreifach und vierfach. Was in aller Welt diese Gattung Soldaten gegen einen so fürchtbaren Feind, wie es die Deutschen schon für die gewiß nicht schlecht gedrückten Franzosen sind, anfangen will, darüber ist man sich, scheint, auch in den leitenden Kreisen des Generalstabes noch nicht klar geworden. Uniform und Schutzwert hat man noch nicht einmal für die regulären französischen Truppen zur Genüge übrig. An Waffen fehlt es schon längst. Man ist jetzt dabei, die Waffenläden auch in Italien aufzukaufen. Wie sollen nun die Wilden jechen, schießen, wenn man auch annehmen will, daß sie sich dem Feinde in ihrer paradiesischen Naivität präsentieren wollen? In Lyon wimmelt es von Buschleppern, Götentölkern, Kongonegern, Marokkanern. Doch, wer kennt die Völker, nennt die Namen...! Will Frankreich und England eine große Afrikanerjagd veranstalten? Es heißt, man will sie in die Feuerlinie vorführen, damit sie „den Feind heurückigen, müde machen, verwirren, peinigen.“ Schreibt der „Lyon Republicain“, und die anderen schreiben nach, und alle, alle glauben es! Auf den Glauben allein stützt sich ihre Hoffnung! Niemand mag heute mehr, diesen Glauben zu erschüttern. Niemand hat den Mut dazu, weil er nur zu gut weiß, daß an die Stelle des Glaubens nur noch die Revolution, der Umsturz alles Bestehenden, der Untergang treten kann. In der Verbreitung des ungläubigen Wahnsinns liegt Methode. Man wirft ihn als Rettungsanker aus. Après nous le déluge! Frankreich erstickt in der Lüge. Es ist ein einziges langes ungeheuerliches, gegenfeitiges Schababslachten durch Lug und Betrug. Die Rückkehr zur Wahrheit hat man sich abgeschnitten.

Es ist unmöglich, einzelne Bilder des unbeschreiblichen Elends festzuhalten. An Schlaf denkt kein Mensch mehr. Man hungert, durstet, friert blöde in den blauen Himmel, läßt sich von der Niesenwelle der Leidensgenossen und Soldaten beiseite schieben, läßt sich stoßen, treten, töten! Man hat den Willen, zu leben, verloren. Ich frage mich: hat es jemals in einem Lande soviel Elend in tauendfacher Gestalt gegeben? Jemals, so lange die Sonne scheint? Jemals so viel Elend, wie jetzt in Frankreich? Nein, dieses Elend kann nirgends überboten werden. Und ich sehe es nur im Süden Frankreichs. Leute, die aus dem Norden kommen, versichern, im Süden könne man endlich zur Besinnung kommen.

Das Geständnis eines englischen Stabsoffiziers.

Berlin, 18. Sept. Einem englischen gefangenen Stabsoffizier wurde, wie aus unbedingt sicherer Quelle verlautet, kürzlich eine der englischen Soldaten gefangenen Dum-Dum-Geschosse gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht würden und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten. Man müsse auch mit den Patronen schießen, welche die Regierung liefere.

Frankreichs Räuberhorden.

Berlin, 17. Sept. Nicht amtlich. Unseren Truppen ist der folgende Befehl des Kommandeurs der ersten französischen Armee in die Hände gefallen: „Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtbezirke von Namberville zur Kenntnis gebracht worden, daß die Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und der Plünderung sich haben hinreißend lassen. Diese Handlungen sind unso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind. Der kommandierende General des 1. Armeekorps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht überwiesen werden können. gez. Duheil.“ Durch dieses Dokument wird besonders die bei unserer Kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Die englischen Hilfstruppen.

Berlin, 18. Sept. Über Holland erfahren verschiedene Blätter, daß am Dienstag die englischen Garderegimentäre, 1400 Mann stark, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien. Der Prinz von Wales ist angeblich von dem ersten zu dem in London zurückbleibenden dritten Bataillon versetzt worden.

In Frankreich vergiftet.

Berlin, 16. Sept. Der Generalmajor, Freiherr von L., Kommandeur einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September, vormittags der königlichen Untersuchungskommission des Sanitätsamtes seines Armeekorps den Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungsercheinungen erkrankt war. Generalmajor von L. hat den Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville erhalten. Die Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß der Kaffee Arseniksäure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt und zwar in einer Menge, die genügt, den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor von L. ist inzwischen wieder hergestellt.

Zum Verbot italienischer Zeitungen in Frankreich.

meldet der „Tag“ aus Rom: Das Verbot, italienische Zeitungen in Frankreich einzuführen, läßt sich klären. Man kann den italienischen Blättern, mit wenigen Ausnahmen, sicherlich nicht den Vorwurf machen, über uns und Österreich-Ungarn allzu liebevoll geschrieben zu haben. Im Gegenteil befreizigten sich die meisten einer ganz offenen und schmerzlichen, sobald es sich um die Schlappen der Verbündeten handelte. In die Meldungen und die Art der französischen Presse reichten sie allerdings nicht heran. Dort gab und gibt es nur Siege, obwohl die unaufhörlichen Rückschläge doch das Gegenteil beweisen. Die bloße Wiedergabe der deutschen Meldungen, die in den italienischen Blättern zu finden sind, scheint der französischen Regierung schon peinlich zu sein. Sie fürchtet offenbar, daß dem Volke, das anscheinend zu den offiziellen Siegesbulletins wenig Vertrauen hat, die Wahrheit bekannt würde, und daß sich dadurch recht unangenehme innere Verwicklungen ergeben könnten. Messaggero und Secolo, die beiden von dem Verbot ausgenommenen Blätter, sind französische Unternehmungen. Wie diese Zeitungen aussehen, bedarf danach keiner Ausführung.

Die deutschen Luftschiffe.

Berlin, 17. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Wie aus dem Hauptquartier gemeldet wird, ist Feindes Hand gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nur wieder völlig gebrauchsfähig.

in Feindes Hand gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nur wieder völlig gebrauchsfähig.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Wie das Genfer Journal erfährt, beschäftigt sich die französische Regierung gegenwärtig damit, mit Deutschland eine Vereinbarung hinsichtlich der Auslieferung Gefangener zu treffen, in der Art, wie sie kürzlich zwischen Deutschland und Rußland zustande gekommen ist. Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Delcassé wurde nach Halle gebracht. (Kreuzzeitung.)

Die Listen der Kriegsgefangenen.

Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) Mit der britischen, französischen und russischen Regierung ist ein Austausch der Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landeseheeres handelt, an das Zentralnachweisbureau des Königl. Reichskriegsministeriums, Berlin N.W., Dorothienstr. 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamtes, Berlin, Mattheikirchstr. 9, gelangen. Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober d. J., in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.

Was König Albert von Belgien meint.

Berlin, 18. Sept. Der Korrespondent des „Londoner Daily Chronicle“ in Antwerpen ist von dem König der Belgier in Audienz empfangen worden. Der König habe das beste Vertrauen, daß der Krieg mit einem Sieg der Verbündeten enden werde. Er sei die direkte Folge der Reaktion und des Militarismus, der in der nächsten Umgebung des deutschen Kaisers und in den regierenden Kreisen Deutschlands vorherrsche. Die parlamentarische Regierungsform möge Fehler haben. Aber kein unabhängiges deutsches Parlament würde Europa in eine derartige fürchtbare Katastrophe geführt haben.

„Wir sind verraten!“

* Aus Rosendaal (Holland), wird dem „Tag“ unterm 11. September gemeldet:

Es scheint, daß sich in einem Teile der Pariser Bevölkerung und in den Südprouvinzen die Wahrheit langsam Bahn bricht. Eine Flugchrift, betitelt: „Nous sommes trahis“ ist in der Hauptstadt erschienen. Mit Absichten sprechen einige Zeitungen, von der sich als patriotisch gebärenden Schmähzeitung, die den Franzosen ins Gewissen redet, sich doch endlich darüber klar zu werden daß sie die Soldaten des egoistischen England und die Brügelknaben des Jaren sind. Um das an einigen Beispielen zu beweisen, führt der ungenannte Verfasser eine Reihe wohl bekannter Tatsachen an, u. a. die Gleichgültigkeit Rußlands gegenüber dem Coup von Agadir, die eigenständige Politik Englands in den kleinasiatischen Fragen. Es werden fobann eine Reihe von Artikeln französischer Politiker und Militärs in Erinnerung gebracht, die dargetun sollen, daß sich ein ansehnlicher Teil der öffentlichen Meinung mit den Opfern, die Frankreich seinen Verbündeten brachte, nicht einverstanden erklärte. Bedauerlich sei es, daß unter dem Kabinett Poincaré die Beziehungen zwischen Paris und Rom eine Verschlechterung erfahren hätten, deren Folge die Erneuerung des Dreibundes gewesen sei. Der Verfasser befürchtet eine Aktion Italiens im Mittelmeer und auf französischem Boden. Seine Ausführungen gipfeln in dem Wunsch, daß sich Frankreich noch vor seiner völligen Zerschmetterung mit Deutschland einigen möge. Erwähnenswert ist der Hinweis auf die Artikelreihe des Generals Percin, der bekanntlich vor Ausbruch des Krieges entschieden gegen das russisch-französische Bündnis und die daraus erwachsende Kriegsgefahr auftrat.

Nach der Flucht der Russen aus Ostpreußen.

In einem Kriegsbericht des „Berliner Lokalanzeigers“ über die letzten Kämpfe in Ostpreußen heißt es: Die Armee des Generals v. Rennenkampf, welche eine wahre Geißel für unser unglückliches Ostpreußen geworden ist, ist vollständig geslagen. 40 000 Gefangene wurden gezählt. Auch heute ist weder über die genaue Zahl derselben noch über die übrigen Tropfen die Rechnung abgeschlossen. In zwei Teilen, gegen Norden wohl die Haupt, gegen Osten schwächere Kräfte, sind die Russen über die Grenzen der Provinz hinaus im Abzug. Der rechte russische Flügel, der rechtzeitig die rückwärtige Bewegung angetreten hat, scheint die Ordnung ziemlich gewahrt zu haben, der linke dagegen zeigt nach allen eingegangenen Meldungen den Charakter einer regellosen Flucht. Der Gneisenau unserer ostpreussischen Blücker, Generalmajor Rudendorff, hat im Sinne von Clausewitz bei der Verfolgung den letzten Hauch von Mann und Roß daran gesetzt. Wiederum sind es die Truppen der eigenen Provinz, die hier ihr Bestes hergeben müssen, den Feind mit den Weinen zu schlagen. Weit hinaus ins russische Gebiet streift unsere Kavallerie. Wir haben gestern von Stallupönen ein kleines Bild von dem regellosen Abzug der russischen Armee erhalten. Vorgetriebenen Maschinengewehrabteilungen der Unfrigen war es gelungen, die Russen gründlich unter Feuer zu nehmen. Insbesondere in der Nähe des Bahnhofes war ein fürchtbares Durcheinander von russischen Fahrzeugen, die zusammengefahren waren, und von Pferdeleichen. Die Laten selbst waren zum Teil beerdigt, zum Teil von der Hauptstraße beiseite geschafft worden. Bis zum letzten Dorf des unglücklichen Ostpreu-

hen haben die Russen, auch auf ihrem Rückzuge, ihrer Grausamkeit und ihrer nutzlosen Zerstörungswut alle Zügel schießen lassen. Am 13. September morgens haben die letzten Russen diesen Teil der Provinz verlassen. Auch für die Gegend von Tilsit dürfte das gleiche Datum maßgebend sein.

Der Chef der deutschen Zivilverwaltung in Russisch-Polen.
Münster, 15. Sept. Der Regierungspräsident von Münster, Graf von Meerfeldt, ist auf allerhöchste Anordnung als Chef der Zivilverwaltung in die eroberten russisch-polnischen Gebietsteile berufen worden. (Leipz. N. Nachr.)

Die Cholera in Serbien.

W.L.B. Saloniki, 18. Sept. In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es wurden bereits zahlreiche Fälle festgestellt. Die Serben ziehen in Monastir auch die 45-jährigen Männer zum Militärdienst heran.

Die Neutralen.

W.L.B. Rom, 18. Sept. „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ erklären das von einigen Blättern verbreitete Gerücht, der Minister des Äußern Marquis di San Giuliano wolle aus Gesundheitsrückgründen absanken, für unrichtig.

W.L.B. Rom, 17. Sept. Die „Ag. Stef.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Zu leicht ersichtlichen Zwecken einer tendenziösen Polemik legt man speziell einem Blatt die Qualifikation bei, als offiziös und als Vertreter der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu gelten. Die Regierung hat keinerlei offiziöse Organe und hatte niemand autorisiert, sich zum Interpretieren ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regierung, die während der Tagung der Kammern wiederholt feierliche Beweise des Vertrauens des Parlaments erhalten hat, und die gegenwärtig von dem Gefühl befeuert ist, stark zu sein durch die Übereinstimmung mit der großen Majorität des Landes, ist sich der schweren Verantwortung und der auf ihr lastenden hohen Aufgabe bewußt. Sie wird diese Aufgabe erledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt und sich ausschließlich von den Interessen Italiens leiten läßt.

W.L.B. Wien, 18. Sept. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Kairo: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nehme immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den ärgsten Feind des Islam betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka versammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Umgegend von Schiddah und Sambo, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islam zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El Arisch und Akka größere Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

W.L.B. Wien, 17. Sept. Dem „Pol. Corr.“ wird aus Konstantinopel berichtet: Die Diplomatie der Mächte des Dreierbundes setzt ihre Bemühungen, die Politik der Pforte in die Bahnen dieser Gruppe zu lenken, mit der größten Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Überredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternahm, schreckten den russischen Botschafter von Giers keineswegs ab, die Rolle des Werbbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bedient sich der gleichen Mittel, wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der ottomanischen Staatsmänner lockende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei für den Dreierbund, mit drohenden für den der Weigerung abwechseln läßt. Von Giers war jedoch nicht von größerem Glück begünstigt, als es Sir Edward Mallet war. Alle Kunstgriffe, mit denen es der russischen Diplomatie früher mitunter gelungen war, in der Politik der türkischen Regierung Schwankungen herbeizuführen, verfangen jetzt nicht mehr. Die Überzeugung der Pforte hinsichtlich der Stellung, die der Türkei gegenüber den gewaltigen Entscheidungskämpfen geboten ist, hat sich während des Verlaufes der Kriegereignisse noch vertieft. Das öfters wiederkehrende Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland bevorstehe, daß von Giers schon seinen Koffer packe, u. daß an Rußland ein Ultimatum gestellt werden solle, bleibt nicht bloß ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermag überhaupt in türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzurufen. Daß man in Petersburg vorläufig noch nicht zum raschen Handeln entschlossen ist, scheint aus der gedämpften Tonart des letzten in Umlauf gesetzten Gerüchtes hervorzugehen, wonach der russische Botschafter der Pforte noch einige Zeit zum Überlegen lassen wollte. Sollte die türkische Antwort in endgültig verneinendem Sinne ausfallen, dann werde er Konstantinopel verlassen.

In unterrichteten Kreisen kann man nicht daran glauben, daß sich die Diplomatie des Dreierbundes wirklich Hoffnungen auf eine Sinnesänderung der türkischen Regierung hingibt.

W.L.B. Wien, 19. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Eine unter dem Vorsitz des Ministers Marghileanu abgehaltene Sitzung der konservativen Partei hat folgenden Beschluß gefaßt: Da keine neue Tatsache eingetreten ist, die eine Änderung in der Haltung Rumäniens rechtfertigen würde, so wie sie im Kronrat vom 21. Juli festgestellt wurde, verharret die

konservative Partei ohne Einschränkung bei dieser Haltung. Angesichts dieses Beschlusses und weil höher als andere Rücksichten die Interessen des Landes stehen, rät die konservative Partei ihren Mitgliedern, bei Beurteilung der Dinge und Erörterung der Verhältnisse vollkommene Unparteilichkeit zu bewahren.

Die Verfolgung der Ereignisse auf dem belgischen Kriegsschauplatz erleichtert eine im Verlage der Geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha erschienene und von Prof. Paul Langhans bearbeitete Karte im Maßstab 1:730 000, 1 Blatt, 56x82 Zentim., groß in Umschlag, Preis 1 M. Sie umfaßt Belgien, Holland, Luxemburg mit den angrenzenden Teilen Deutschlands und Frankreichs. An Nebenkarten sind beigegeben: je ein Umgebungsstückchen von Amsterdam, Antwerpen, Lüttich, und das Steinlohngebiet von Mons und Charleroi.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 18. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute vormittag den Vortrag des Finanzministers Dr. Rheinboldt entgegen.

Um 3 Uhr nachmittags verabschiedete Seine Königliche Hoheit am Hauptbahnhof 250 Ersatzmannschaften für das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109, die ins Feld gingen.

Später hörte Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Geh. Legationsrates Dr. Seyb.

Die Reise Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin nach Pforzheim fand nicht, wie mitgeteilt war, am Mittwoch, sondern gestern Donnerstag statt.

Maul- und Klauenjuche.

** Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenjuche in Süddeutschland (Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Hohenzollern und Württemberg) am 31. August 1914.

Baden. Landeskommissariatsbezirk Karlsruhe: Amtsbezirk Bruchsal, 1 Gemeinde, 1 Gehöft, sonst juchefrei.
Bayern. Regierungsbezirk Oberbayern: Amtsbezirke Erding 1, 2; Friedberg 3, 18; Fürstentum 1, 1; Ingolstadt Stadt 1, 1; Ingolstadt 3, 15; Landsberg 1, 32; München Stadt 1, 1; München 2, 3; Rosenhofen 7, 100; Traunstein 1, 1. — Regierungsbezirk Niederbayern: Amtsbezirk Kelheim 5, 31. — Regierungsbezirk Pfalz: Amtsbezirke Landau 1, 1; Zweibrücken 1, 1. — Regierungsbezirk Oberpfalz: Amtsbezirk Regensburg 1, 1. — Regierungsbezirk Oberfranken: Amtsbezirke Bamberg Stadt 1, 1; Bamberg 1, 1. — Regierungsbezirk Mittelfranken: Amtsbezirke Ansbach 3, 10; Feuchtwangen 3, 9; Hirschberg Stadt 1, 2; Hirschberg o. T. Stadt 1, 5; Schwabach 1, 1; Uffenheim 1, 2; Weißenburg i. B. 7, 64. — Regierungsbezirk Unterfranken: Amtsbezirk Kitzingen 1, 3. — Regierungsbezirk Schwaben: Amtsbezirke Augsburg Stadt 1, 1; Augsburg 3, 5; Dillingen 2, 8; Donaueschingen 1, 1; Mempten 3, 8; Mindelheim 1, 7; Neu-Ulm 1, 7; Sonthofen 1, 1; Wertingen 7, 60.

Elsaß-Lothringen. Regierungsbezirk Lothringen: Kreis Forbach 1, 3.

Hessen. Provinz Starkenburg: Amtsbezirke Dieburg 1, 11; Gr. Gerau 1, 18; Heppenheim 1, 1. — Regierungsbezirk Oberhessen: Amtsbezirk Friedberg 1, 3. — Regierungsbezirk Rheinhessen: Amtsbezirke Mainz 5, 90; Bingen 14, 406; Oppenheim 2, 5.

Hohenzollern: juchefrei.
Württemberg. Jagstkreis: Oberamt Crailsheim 1, 36. — Donaukreis: Oberamt Reutlingen 1, 4.

Aus der Residenz.

* Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Die Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den Postkästen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schalterbotraum einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Ausgab angebracht worden: „Berlin W. 66, den 11. September 1914. Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltene Goldmünzen auf kurzem Wege an die Reichsbank abzugeben. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können. Reichspostamt.“

Neueste Drahtnachrichten.

Cronberg i. T., 17. Sept. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Generalleutnant und Kommandeur des 81. Inf.-Regts., das Eisene Kreuz verliehen. Seinem vermögenden Sohne Prinz Friedrich Wilhelm hat der Großherzog von Hessen die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

W.L.B. Berlin, 17. Sept. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen von heute: Die offiziellen französischen Berichte über die Schlachtlage warnen vor übereiltem Optimismus. Sehr referiert schreibt der „Temps“ in einem Leitartikel über die militärische Situation: „Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis auf den letzten Mann. Unsere Truppen müssen den Deutschen auf Gebiete folgen, die sie selbst verwüsten haben, um den Deutschen ihr Vorrücken zu erschweren und die Deutschen werden diese Zerstörungen besonders an Eisenbahnen selbstverständlich vollenden. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft von einem 20-tägigen Marsch und Kampf sind. Wir dürfen uns daher keine allzu großen Illusionen machen von den Kämpfen, die uns bevorstehen.“

Wien, 17. Sept. (Nicht amtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet über den Einbruchsverlauf der Serben bei Pancsova: Im Raume von Belisko-Celo auf dem serbischen Ufer versammelten sich die Ser-

ben etwa eine halbe Division stark und eröffneten am 12. September eine Beschießung der offenen Stadt Pancsova. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Übergang über die Donau durchzuführen wollten. Nach kurzem markierten Widerstand ließen unsere Truppen die Serben den Übergang vollziehen. Nachdem die Serben 7-8000 Mann stark den Übergang vollzogen hatten, rückte ein Teil derselben gegen Pancsova, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dolovo fortsetzte. Hier wurden die Serben von unseren Truppen gestellt und nach kurzem Artilleriegefecht mit dem Bajonett angegriffen und geradezu über den Haufen geworfen. Sie erlitten ungeheure Verluste. Unsere Truppen machten Scharen von Gefangenen und erbeuteten fast das ganz Artilleriematerial. Der Rest der Serben ging über die Donau zurück. Der Rückzug kostete Hunderten das Leben. Ein Monitor beschloß die Fliehenden und demontierte die serbischen Batteriestellungen gegenüber Pancsova. Die in Pancsova eingedrungenen Serben konnten nur zum Teil den Rückzug bewerkstelligen. Die Mehrzahl fand den Tod.

W.L.B. Wien, 17. Sept. Nach den Meldungen der Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wurde zugestanden, daß zwei russische Korps vernichtet sind. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schonen und ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als quantität negligable behandle und England eine führende Rolle im Landkrieg zuzuteilen suche. — Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von schweren Verlusten der russischen Armee sowie der Gefangennahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch verbreitete sich die Meldung hiervon trotzdem und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, so daß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

W.L.B. Wien, 18. Sept. Die von der Presse des feindlichen Auslandes verbreitete Meldung, daß Österreich-Ungarn wegen angeblicher Einleitung von Friedensverhandlungen das Terrain habe sondieren lassen, ist, wie das Korr.-Bureau meldet, durchaus tendenziös und erfunden.

W.L.B. Kopenhagen, 18. Sept. Berlinske Tidende meldet aus London: Das Parlament hat sich bis zum 18. Oktober vertagt. Die Somerville Bill und die Bill zur Entstaatlichung der Kirche in Wales werden genehmigt, treten jedoch auf Grund des Aufschubgesetzes erst nach dem Kriege in Kraft.

W.L.B. Berlin, 17. Sept. Wie verlautet, ist das bereits seit mehreren Monaten vorliegende wegen des Ausbruchs des Krieges aber zurückgestellte Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Wenzel in Hannover leghin genehmigt worden. Ebenso soll dem Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Bülow in Schleswig entsprochen worden sein. Als Nachfolger für den Oberpräsidenten von Bülow wird der frühere Minister des Innern von Moltke genannt, der bereits seit einigen Wochen die Stellvertretung des wegen Krankheit beurlaubten Oberpräsidenten führt. Oberpräsident in Hannover soll dem Vernehmen nach Oberpräsident von Windheim in Königsberg werden, während an dessen Stelle der in weiteren Kreisen bekannte Vorsitzende der Landwirtschaftskammer in Ostpreußen von Batocki treten soll.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 18. September 1914.

Die gestern im Westen angekündigte Depression ist mit großer Geschwindigkeit ostwärts gezogen; sie lag am Morgen über Jütland, in ganz Mitteleuropa stürmisches Regenwetter verursachend. Hoher Druck lagert im Südwesten und entfendet einen zungenförmigen Ausläufer in das Binnenland herein. Die Depression wird voraussichtlich bald abziehen; auf ihrer Rückseite ist deshalb unbeständiges und etwas kühleres Wetter, vorerst noch mit Regenschauern, zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden:
vom 18. September, früh:
Triest bedeckt 20 Grad, Florenz bedeckt 20 Grad, Rom bedeckt 19 Grad, Cagliari wolkenlos 20 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

September	Barom. mm	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm	Feuchtigkeit in %	Wind	Witterung
17. Nachts 9 ^u	742.3	16.6	13.2	94	SW	Regen
18. Morgs. 7 ^u	747.0	12.6	8.4	78	SW	bedeckt
18. Mittags. 2 ^u	746.9	16.2	8.8	64	SW	wolkig

Höchste Temperatur am 17. Septbr.: 18.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 12.6.

Niederschlagsmenge, gemessen am 18. Septbr., 7^u früh: 21.4 mm.

Wasserstand des Rheins am 18. Septbr., früh: Schusterinsel 2.40 m, gestiegen 5 cm, Rehl 3.20 m, gefallen 4 cm; Ragau 5.01 m, gefallen 5 cm; Mannheim 4.50 m, gefallen 2 cm.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

